

Ein Schulhaus- und ein Kirchbau der Architekten H. Meili-Wapf und F. Amberg, Luzern

Autor(en): **Coulin, Jules**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die schweizerische Baukunst**

Band (Jahr): **6 (1914)**

Heft 11

PDF erstellt am: **16.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-660449>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE SCHWEIZERISCHE BAUKUNST

EIN SCHULHAUS- UND EIN KIRCHENBAU DER ARCHITEKTEN H. MEILI-WAPF UND F. AMBERG, LUZERN.

Von Dr. Jules Coulin, Basel.

An Stelle der längst verfallenen Burg, die einst das Wahrzeichen des stattlichen Luzerner Dorfes *Büron* war, beherrscht nun ein neues Schulhaus das Gelände. Teilweise aus Steinen der Ruinenreste aufgebaut, ist dem Dorfe ein neues Wahrzeichen erstanden, eine Stätte der Volksbildung, die in der äussern und innern Gestaltung, ihres hohen Zieles würdig ist. Ein Zweckbau, gewiss, kein in eine Schule verwandeltes Kastell; eine praktische Anlage, bei der aber, aus Grundriss und Bestimmung heraus, eine harmonische Massenverteilung und eine reich gegliederte Silhouette erreicht wurde, die das Schulhaus zum Schmuck des Dorfes machen. Das Dach, das neben der günstigen Fensteranordnung, vor allem den behäbigen und zugleich dominierenden Eindruck des Baues bestimmt, klingt in den Hauptlinien an luzernische Bauart des 17. und 18. Jahrhunderts an; seine umfangreiche Ausgestaltung ist innerlich motiviert durch die Lehrerwohnungen, die in ihm untergebracht sind, während der Giebelturm der Uhr einen weitausschauenden Platz gibt, die Hauptfront des Hauses leicht überhöhend. Die Dachmotive die sich um den kleinen Turm gruppieren, bilden eine Folge elegant geschwungener, teils sich wiederholender Linien, als Gegensatz zu den grossen horizontal gegliederten Flächen der untern Stockwerke.

Die Architekten H. Meili-Wapf und F. Amberg haben die Situation so gewählt, dass der Haupttrakt des Schulhauses das Südlicht voll ausnützt; ein schmalerer Trakt ist gegen Westen orientiert. Im Winkel beider Flügel, nach Nordost, öffnet sich der Turnplatz, umsäumt von jungen Linden. Sorglich ge-

schonte Buchen, Eichen und Obstbäume umgeben den Burghügel, der zum Teil noch von den alten Stützmauern umgeben ist. Das Hauptportal mit auszeichnender Vorhalle liegt gegen den Turnplatz; der helle Korridor führt in die Turnhalle, die zugleich als Gemeindesaal dient. Im Erdgeschoss befinden sich ferner Räume für die Suppen- und Milchküche und das Brausebad. Die Zentralheizungsanlage ist im Untergeschoss. Die zweiseitig beleuchtete Treppe führt im ersten Stock auf einen hellen Vorplatz, wo ein laufender Wandbrunnen Wasser spendet. Zur Rechten liegt hier, eine Raumgruppe für sich, die Gemeindekanzlei und das feuer- und einbruchsichere Archiv, zu denen eine, mit dekorativer Malerei geschmückte, im Holzwerk ebenso schlicht wie handwerklich gut gearbeitete Türe führt. Ein Korridor, auf den Vorplatz ausmündend, vermittelt den Eingang zu den beiden nach Süden gelegenen Schulzimmern und zu den Aborten, deren Fenster gegen Norden sehen. (Vergl. S. 208.) Im zweiten Stockwerk liegen gegen Süden wieder zwei Schulzimmer, ein weiteres über der Gemeindekanzlei gegen Westen und gegen Osten ein Lehrerzimmer. Im Dachstock ist ein Unterrichtsraum für die Arbeitsschule; hier befinden sich auch die zwei Lehrerwohnungen von je drei Zimmern mit Küche. Die Keller für diese Wohnungen sind vom Nebeneingang des Hauses zugänglich, der, von einem Vordach beschirmt, sich an der Ostseite befindet.

Die innere Ausstattung ist, bei aller Einfachheit gefällig. Decken und Wände sind weiss getüncht; flächige Bordürenmuster wirken dazu munter und abwechs-

lungsreich. Die untern Wandpartien erhielten im Treppenhaus und in den Gängen Täfelung, in den Schulzimmern Rupfenbekleidung, deren Widerstandsfähigkeit durch Oelfarbenanstrich gesteigert ist. Die Zimmer haben Steinholzböden des Euböolithwerkes Olten, die Gänger rote Tonplatten und die Stiegen Granitabdeckplatten. Die Fenster haben Doppelverglasung und im Sturz versteckte Storen mit Ausstellvorrichtungen.

Schotter, Sand und Steine aus den alten Burgresten wurden beim Neubau mitbenützt; der Sockel ist aus Jurakalk; für die obern Stockwerke, Giebel und Scheidewände, kam Backsteinmauerwerk zur Verwendung. Decken, Unterzüge, und Treppen sind, ohne sichtbare Konstruktionsteile, in armiertem Beton hergestellt. Das Dach, zum Teil mit Schindelunterlag, ist mit Biberschwanzziegeln und doppelt gedeckt.

Die Bausumme beträgt, einschliesslich Kanalisation, Terrassierung, Strasse und eines Teils der Möblierung rund 150 000 Fr. Die Summe darf als Aufwendung für ein Dorfschulhaus stattlich genannt werden, aber auch in gutem Verhältnis zu den praktischen, weiträumigen Anlagen, der zeitgemässen Einrichtung und der künstlerisch wirkungsvollen äusseren Gestaltung.

Mit Recht hat man das Schulhaus in Büron als eine Baute im Sinne des Heimatschutzes bezeichnet — man denke nur wie kastenförmig und banal noch vor einem oder zwei Jahrzehnten solche Dorfschulhäuser erstellt wurden, weil man an boden-

ständige, ästhetisch erfreuliche Formen gar nicht dachte oder alle Rücksichten auf das Dorf- und Landschaftsbild einer wirklichen oder vermeintlichen Ersparnis von einigen Tausend Franken Baugeldern opferte. Aus ähnlichen Gründen hat man früher kleine Diasporakirchen, für welche beschränkte Mittel zur Verfügung standen, mit Vorliebe so kahl und nüchtern als möglich gebaut. Backsteinverblender, ein nichtssagendes Dachreiterlein oder typische Steinbaukastenarchitektur traf man meist bei solchen wenig kostspieligen Bauten aus den spätern Jahrzehnten des letzten Jahrhunderts. Der «Heimatschutz» konnte aber auch schon Beispiele veröffentlichen, die hier eine Besserung bezeugen; ihnen schliesst sich die neue Protestantische Kirche mit Pfarrhaus in Sursee an, ebenfalls ein Bau der Architekten H. Meili und F. Amberg in Luzern.



Türe aus dem Burgschulhaus zu Büron.
Architekten Meili-Wapf und F. Amberg, Luzern.

Ohne auf Einzelheiten einzugehen, wird man ruhig sagen können, dass da, mit einer Bausumme von 70 000 Fr. für die Kirche und 35 000 Fr. für das Pfarrhaus, eine gediegene Leistung zu verzeichnen ist; Kirche und Pfarrhaus, durch einen kurzen Laubengang verbunden, bilden mit ihren breiten, modernbarocken Formen eine hübsche Gruppe in der Landschaft, aus deren Obstbäumen sie freundlich hervortreten. Der Bauplatz auf der Dägersteinhöhe ist etwas ausserhalb des alten Sursee, die kräftigen Formen von Turm und Giebel der Kirche wirken aber von ihrem erhöhtem Standpunkt gleichwohl ins Stadtbild hinein, dessen charakteristische



Halle aus dem Burgschulhaus zu Büron (Kt. Luzern).
Architekten Meili-Wapf und F. Amberg, Luzern.

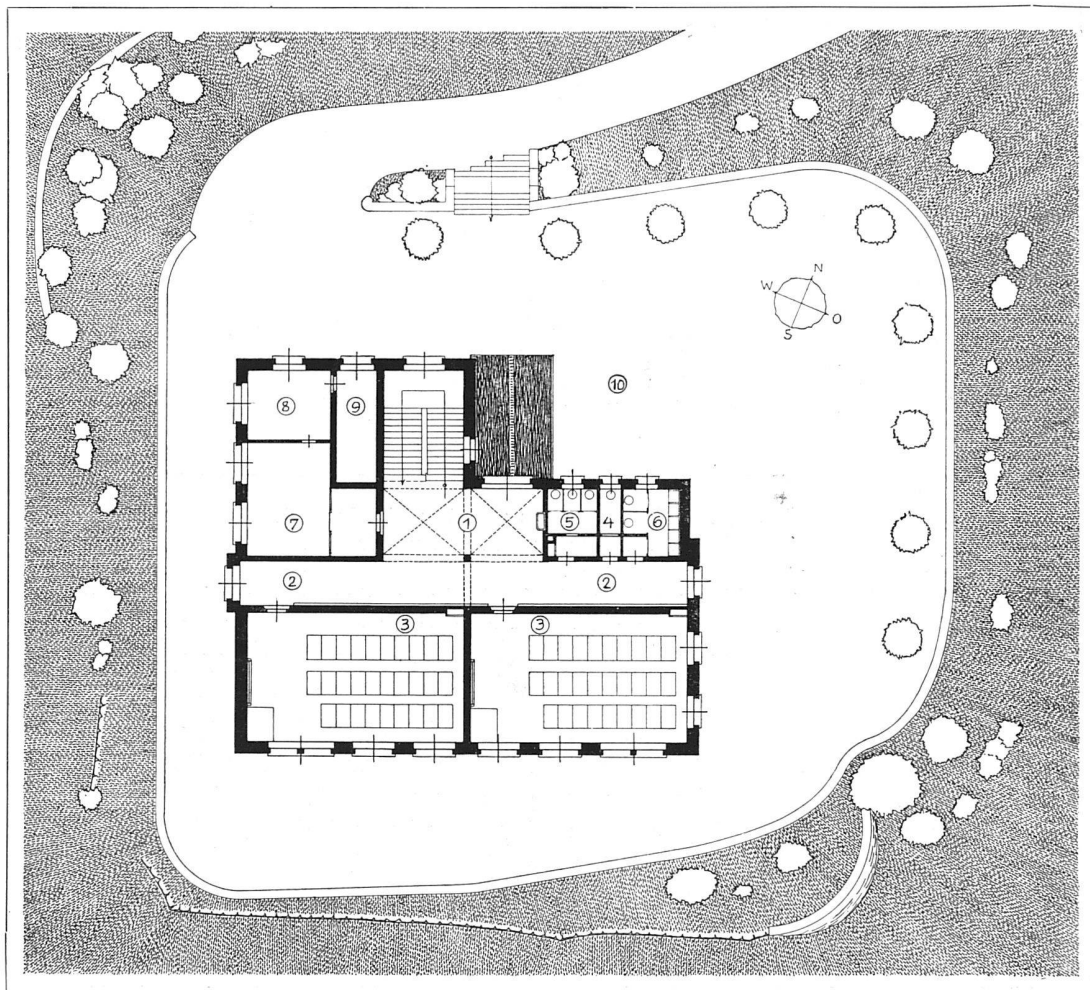
Erst hier einen letzten Ausklang erhalten. Der Grundriss der Surseer Kirche ist so disponiert, dass eine Arkaden-Vorhalle (das im Luzernergebiet besonders geschätzte «Vorzeichen») zu den Eingängen der Kirche und der Empore führt. Das Innere des Kirchenraumes hat die Form eines wenig in die Länge gezogenen Rechteckes, das sich gegen den erhöhten kleinen Chor verschmälert. Die Ökonomie des Bauprogramms schrieb die Einbeziehung eines Unterweisungslokales vor, das eventuell mit dem Kirchenraum verbunden werden kann. Eine verschiebbare Wand aus Holz und Glas trennt nun diesen, zugleich als Bibliothek dienenden, Raum vom Kirchenschiff; den direkten Zugang hat er vom Turme her. Äusserlich spricht sich der doppelte Zweck der Kirche durch den Seitengiebel aus, der, nächst dem Turme, die etwas vorspringende Saalpartie bedacht. In der Hauptachse der, zweiseitig reichlich, von der Saalseite indirekt beleuchteten Kirche liegt der Taufstein und der Abendmahlstisch. Auf die

Ausbildung des eigentlichen Typus der protestantischen Predigerkirche wurde also verzichtet; die Kanzel erhielt eine seitliche Anordnung rechts vom Chor, die den Redner in diagonale Richtung zu den Zuhörern stellt, was der Akustik im Raume zugute kommen soll. Das Weiss des innern Mauerwerkes soll durch diskrete Ornamente später noch belebende, abwechselnde Motive erhalten. Als Schmuck des Kirchenraumes wirken die Glasfenster, von Kuhn in Meggen nach Entwürfen der Architekten gemalt, besonders das Kreuzfenster über der Empore; auch die guten schmiedeeisernen Leuchter, die vom Tonnengewölbe herunter hängen, müssen genannt werden; Taufstein, Abendmahlstisch und Kanzel sind einfach und sachlich ausgeführt. An der offenen Verbindungshalle zum Pfarrhaus sind die Aborte — vom Unterweisungsraum aus durch den Turm — leicht zugänglich, untergebracht. Das Pfarrhaus ist mit seinen zwei Stockwerken und einem Dachgeschoss recht wohnlich eingerichtet, helle Treppe

und gut disponierte Wohnräume zeigen die wohl überlegte Anlage dieses kleinen Landhauses, das mit seiner reichen Dachsilhouette, die zu der des Kirchengiebels quer angeordnet ist, trefflich sich der Kirche selbst angliedert.

Im Aeussern vom Pfarrhaus und von der Kirche sind Anklänge an unsere barocke Bauweise verwendet, mit besonderm Geschick

native Bauteile kam Granit und Sandstein von Root zur Verwendung, für die Sockel Jurakalk. Pfarrhaus und Kirche werden mit Zentralheizung separat erwärmt, der Unterweisungsraum ist für sich heizbar. Orgel-empore und Treppen sind in eisenarmerter Betonkonstruktion. Die Bauzeit dauerte vom Juli 1912 bis zum August 1913.

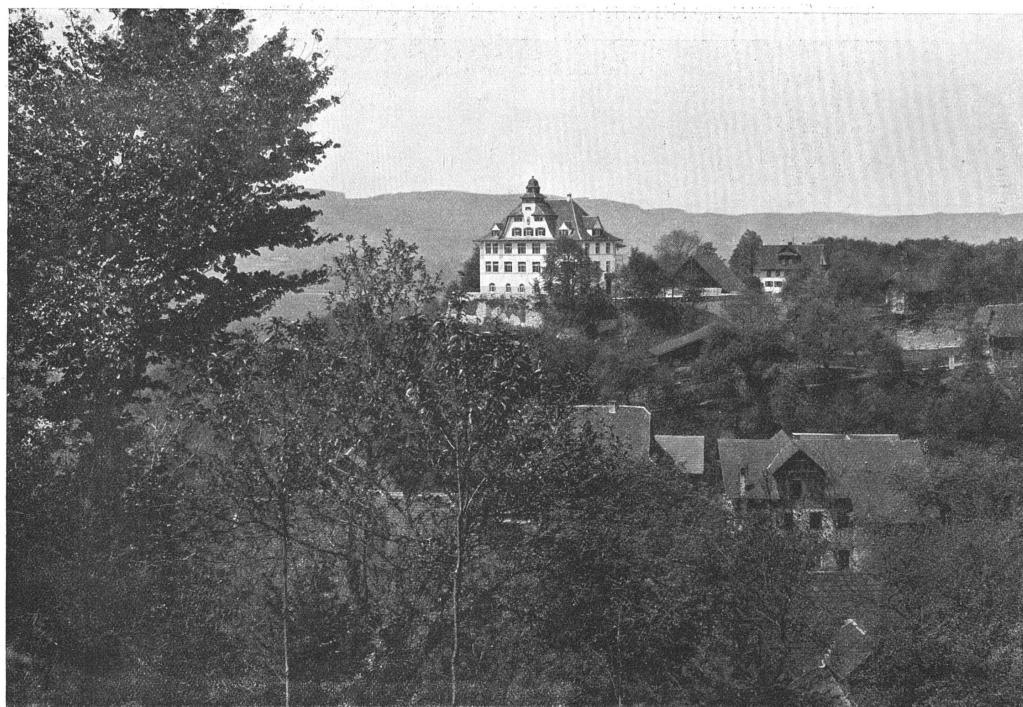


Das Burgschulhaus zu Büron (Kt. Luzern). — Grundriss vom Hauptgeschoss. — Massstab 1 : 400.
Architekten Meili-Wapf und F. Amberg, Luzern.

Legende: 1. Vorplatz; 2. Korridor; 3. Klassenzimmer; 4. W. C. für Lehrer; 5. W. C. für Mädchen; 6. W. C. für Knaben;
7. Gemeindekanzlei; 8. Bureau; 9. Archiv; 10. Spielplatz.

der Keilturm, dieser, auch in der Innerschweiz heimische, « Käsissen ». Die einheitliche Farbe der Gruppe, die Bedachung in hellen und dunkeln Bieberschwanzziegeln tragen zum heimeligen Eindruck des Ganzen wesentlich bei. Die Kirche ist in Beton und Bruchsteinmauerwerk, das Pfarrhaus in Beton und Backsteinmauerwerk aufgeführt; für deko-

Praktische und preiswerte Anlage verbunden mit charaktvoller Form und Gruppierung, die sich ins Landschaftsbild hineinverwächst: das sind für die beiden öffentlichen Bauten, die von der Luzerner Firma 1913 im Suhrental ihrer Bestimmung übergeben wurden, die bezeichnenden und gewiss erfreulichen Merkmale.



Das Burgschulhaus zu Büron (Kt. Luzern). — Architekten Meili-Wapf und F. Amberg, Luzern.
Aufnahme von J. Meiner, Zürich.





Das Burgschulhaus zu Büron (Kt. Luzern). — Architekten Meili-Wapf und F. Amberg, Luzern.
Aufnahme von J. Meiner, Zürich.

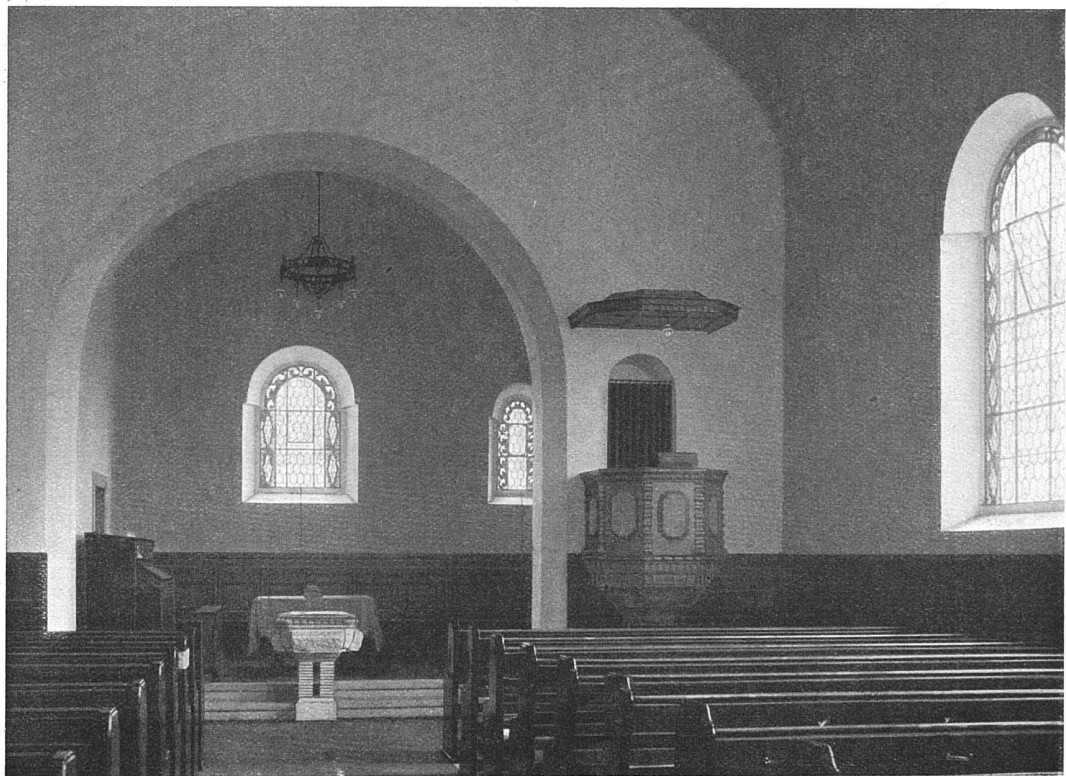


Die protestantische Kirche zu Sursee (Kt. Luzern). — Architekten Meili-Wapf und F. Amberg, Luzern.
Aufnahme von Frießel-Sahli, Sursee.





Aufnahmen von Frießel-Sahli, Sursee.



Die evangelische Kirche zu Sursee (Kt. Luzern). — Architekten Meili-Wapf und F. Amberg, Luzern.
Blick nach der Orgelepore und nach dem Chor.

SCHWEIZERISCHE RUNDSCHAU.

Bern. Bebauung der Schosshalde.

Der Gemeinderat von Bern hat das Projekt zur Bebauung der Schosshalde und des Murifeldes der Architekten *Bietenharder* und *Rieser* angekauft. -t.

Brugg. Bahnhofserweiterung.

Auf eine Eingabe aus dem Bürgerkreise um Beschleunigung der Bahnhofserweiterung hat die Generaldirektion der S.B.B. geantwortet, dass sie bestrebt sei, diese Angelegenheit «einer baldigen Erledigung entgegen zu führen». Für ein neues Aufnahmegebäude liegen schon mehrere Pläne vor. tz.

Chur. Schulhaus-Neubau.

Der Kredit für den Anteil der Stadt Chur an den Kosten des neuen Schulhauses in Araschga-Passugg,

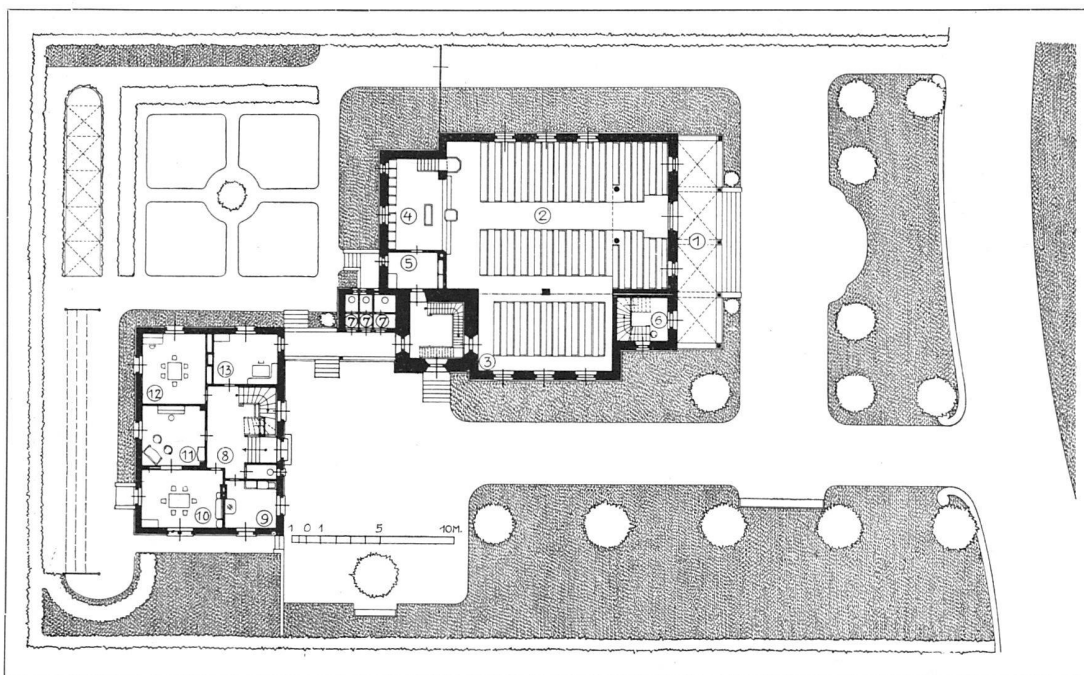
auch vom Gemeinderat und der Theaterbaukommission die Bauleitung übertragen wird. Zur Finanzierung fehlen noch 23000 Fr. Sie sollen durch private Beiträge aufgebracht werden. -u.

Lenzerheide. Hotelbau.

Eine Aktiengesellschaft plant den Bau eines grösseren erstklassigen, mit allem modernen Komfort eingerichteten Hotels für Sommer- und Winterbetrieb auf der Heide. -ht.

Luzern. Gartenstadt-Anlage.

Der grosse Stadtrat von Luzern beschloss den Ankauf von drei weiteren Ried-Grundstücken — vier sind bereits angekauft — zur Anlage eines Stadtparkes. Die Grundstücke erfordern einen



Die evangelische Kirche zu Sursee (Kt. Luzern). — Grundriss vom Erdgeschoss. — Massstab 1:500.
Architekten Meili-Wapf und F. Amberg, Luzern.

Legende: 1. Vorhalle; 2. Schiff; 3. Unterweisungssaal; 4. Chor; 5. Sakristei; 6. Ausgang zur Empore; 7. W. C.; 8. Diele; 9. Küche; 10. Wohn- und Esszimmer; 11. Salon; 12. Studierzimmer; 13. Kinderzimmer.

an dem die drei Gemeinden Chur, Churwalden und Malix beteiligt sind, wurde mit 1500 gegen 190 Stimmen bewilligt. -u.

Davos. Gemeindespital.

Die Davoser Landsgemeinde bewilligte einen Ergänzungskredit von 170000 Fr. für den fertigen Ausbau und die Möblierung des neuen Gemeindespitals. Damit sind die Auslagen im Gesamtbetrag von 600000 Fr. genehmigt. -w.

Genf. Arbeiterwohnungen.

Aus dem Legat Halland sollen nach einem Beschlusse des Grossen Rates 1230000 Fr. ausgeschüttet werden zum Bau billiger Arbeiterwohnungen. -h.

Langenthal. Theaterbau.

Die Expertenkommission für ein neues Kasino hat das Projekt der Architekten *Keiser & Bracher* (B.S.A.) in Zug zur Ausführung empfohlen, denen

Kostenaufwand von 400000 Fr.. Die Gartenstadtanlage wird dem See entlang an der Strasse nach Meggen zu erstehen. -w.

Männedorf. Umbau des Schiessplatzes.

Die Gemeinde Männedorf beschloss den Umbau der Schiessanlagen im Weidenbad. Für den Umbau wurde ein Kostenvoranschlag von 15000 Fr. vorgelegt. -h.

Oerlikon. Schulhaus-Neubau.

Die Schulgemeindeversammlung von Oerlikon bewilligte 250000 Fr. für ein neues Schulhaus nach den Plänen von Architekt *Asper* in Zürich. Im Jahre 1904 wurde der erste Teil des Gubelschulhauses erbaut mit neun Schulzimmern, Lehrer- und Sammlungszimmer, Abwartwohnung, Abort- und Badeanlage (entsprechend 18 Schulzimmern), Zentralheizung, sowie eine Turnhalle. Nunmehr soll der zweite